

Design Reaktor Berlin: Ingredienzien einer Prozessgestaltung

JUDITH SENG

Der Design Reaktor Berlin¹ beschreibt einen definierten Raum, der mit verschiedenen Ingredienzien angereichert wird, um experimentelle Reaktionen zu erzeugen. Übergeordnetes Ziel dieses ersten Reaktors war der Anstoß zukunftsweisender Entwicklungsstrategien für postindustrielle Standorte wie Berlin. Die Aufgabe bestand darin, das Zusammenspiel kreativer und produzierender Milieus mit einem gemeinsamen Produktentwicklungsprozess neu zu überdenken und letztlich zu verbinden.

Das angewandte Forschungsprojekt Design Reaktor Berlin wurde Anfang 2007 an der Universität der Künste Berlin initiiert. Den Auftakt bildete ein zweiwöchiger Workshop-Cluster zur Ideenfindung, gefolgt von einer Jury, die die vielversprechendsten Ideen auswählte. Nach einer intensiven zwölfwöchigen Entwicklungsphase bezeugten 52 Prototypen, sechs Urheberrechtsanmeldungen und viele Bilder das dynamische und fruchtbare Geschehen. Die besten Prototypen wurden weiterentwickelt und individuell verwertet: von der Kleinserie, die bereits nach sechs Monaten im Museumsshop des Guggenheim Berlin verkauft wurde, über Ausgründungen bis hin zu Kooperationen mit Partnern, die Kontakte zur Industrie knüpfen. Weiterführende Initiativen zur Etablierung einer experimentellen Entwicklungs- und Verwertungsplattform zwi-

1 Der Design Reaktor Berlin wurde von Axel Kufus, Marc Piesbergen, Joachim Schirrmacher und Judith Seng an der Universität der Künste Berlin geleitet und vom Berliner Senat für Wirtschaft, Technologie und Frauen aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) kofinanziert. www.design-reaktor.de

schen Forschung und Markt sind ein weiteres Ergebnis des knapp zweijährigen Projekts. Weniger sichtbar und messbar sind die vielfältigen und langwierigen Prozesse, die anhand der Produktentwicklung angestoßen wurden; die persönlichen Begegnungen und Erfahrungen, der Wissens- und Kompetenzaustausch, die neuen Perspektiven und Impulse, die weit über das spezifische Projekt hinaus wirken. Trotz der Schwierigkeit, diese flüchtigen und unsichtbaren Ergebnisse als Wert begreifbar zu machen, haben alle diese Ingredienzen wesentlich zum Erfolg der Reaktor-Prozesse beigetragen.

Produkte als Vehikel

Die große Stärke eines Produkts liegt in seiner Körperlichkeit. Ein Objekt besitzt einen Ausdruck und kann einen Nutzen haben; es ist immer fassbar, meist herstellbar und manchmal verkaufbar. Diese Formgebung einer Idee, ihre „Geburt“ als Prototyp, zählt zu den eindrucksvollsten Kompetenzen der Designdisziplin. Als greifbares Objekt kann die Idee plötzlich begehrte oder gehasste, erprobt und sogar besessen werden. Vor allem aber scheinen Konsumenten, Vermarkter, Designer, Wissenschaftler und Journalisten diese fassbare Sprache gleichermaßen zu verstehen. Übertragen auf die Produkte des Design Reaktors Berlin sollten sie nicht nur ihre emotionale bis funktionale Alltagsaufgabe erfüllen, sondern gleichzeitig als Mittler zwischen verschiedenen Gestaltungsdisziplinen und Berliner Produktionsbetrieben, zwischen Hochschule und Markt agieren, um so die unterschiedlichen Kompetenzen, Rhythmen, Sprachen und Werte in einem gemeinsamen Vorhaben zusammenzubringen.

Im Design Reaktor Berlin provozierte die zeitliche Verdichtung und das disziplinäre Zusammenrücken eine inhaltliche und räumliche Erweiterung der beteiligten Institutionen. Schon während der ersten Ideenfindung wurden unterschiedlichste Akteure aus Vermarktung, Produktion und Recht involviert, um die Entwicklung von Anbeginn aus diversen Perspektiven mitzugestalten.

Aus einer sozialen Perspektive auf die Produktentwicklungsprozesse sind die entstandenen Produkte daher in erster Linie Vehikel für Kooperationsprozesse zwischen Disziplinen, Hochschule und Markt. Nutzen und Vermarktung stehen demnach zwar an zweiter Stelle, sind aber gleichzeitig unverzichtbar, um den Austausch zwischen den Milieus zu provozieren. Sie stellen den eigentlichen Anreiz für die Entwicklung vitaler Eigendynamiken und den Aufbau von Kompetenznetzwerken zwischen Patentrecht, Vermarktung, Produktion und Gestaltung.

Open Briefing

Ein Plan beschreibt meist, was aus der aktuellen Perspektive schon vorstellbar ist. In der Praxis zeigte sich, wie viel mehr entstehen kann, wenn ein Plan nur minimale Strukturen vorgibt und sich erst mit Verlauf des Projekts vollständig entwickelt. Ausgangspunkt des Design Reaktors Berlin war eine kaum zweiseitige Vorhabensbeschreibung mit kurzer Planungsphase, in der grundlegende Meilensteine definiert und Teilnehmer gewonnen wurden. Erst im eigentlichen Projektverlauf entwickelte sich der Design Reaktor Berlin zu dem, was er heute ist, denn im offenen Prozess können sich ungeahnte Potenziale entfalten: Erwartungen können unterlaufen, aber vor allem auch übertroffen werden.

Diese Unschärfe in der Projektsteuerung wurde im Design Reaktor Berlin unter dem Begriff „Open Briefing“ diskutiert, als eine Arbeitsweise die die Identifikation mit dem Projekt erhöht da Spielraum für individuelle Entwicklungen entstehen kann. Diese Erfahrungen offenbaren spannende Möglichkeiten, aber auch neue Herausforderungen, die dynamische und komplexe Prozesse an ihre Steuerung stellen.

Heterogenes Netzwerk

Das Besondere am Design Reaktor Berlin? Hier trafen Menschen zusammen, die sonst kaum miteinander in Berührung gekommen wären. Interessante Heterogenität war durch die sorgfältige Auswahl der Projektpartner garantiert: Von insgesamt 75 persönlich angesprochenen, mittelständischen Kleinunternehmen aus Berlin konnten 55 zur Teilnahme am Design Reaktor Berlin gewonnen werden. Auch innerhalb der Universität der Künste Berlin beteiligten sich fünf verschiedene Fachrichtungen der Fakultät Gestaltung, ergänzt durch zahlreiche externe Experten. All diese Projektteilnehmer haben den Design Reaktor Berlin als tatkräftige Akteure, konstruktive Beobachter, Berater oder Unterstützer entscheidend definiert und mitentwickelt.

Verbindende Räume

Wie sieht ein Ort, eine Plattform aus, die eine heterogene Mischung von Disziplinen, Branchen und Institutionen temporär zusammenbringt? Wie können die spezifischen Arbeitsweisen, Sprachen und Werte einander verstärken? Gleich zu Beginn des Projekts wurde über einen Kooperationsvertrag, der allen Urhebern eine Beteiligung am möglichen Profit zusichert, ein „Vertrauensraum“ definiert, um Prozesse mit offenem Ausgang zu fördern. Auf anderer Ebene lieferte das Corporate Design

des Design Reaktors einen übergreifenden „Identifikationsraum“. Ganz im Sinne des Projekts entstand das Corporate Design parallel zu den Produktentwicklungen und verkörpert als Abbild der entstehenden Projektidentität den institutions- und bereichsübergreifenden, symbolischen Projektraum.

Die eigentlichen, physischen Projekträume wurden hingegen nur temporär bespielt. Zwei „Open Spaces“² an der Universität der Künste dienten als Plattform für kleinere und größere Zusammenkünfte, ein kleines Design Reaktor-Büro als kontinuierliche Anlaufstelle für das weit verstreute Netzwerk. Die meisten der 180 Beteiligten arbeiteten in ihren eigenen Werkstätten und Büros in ganz Berlin.

Öffnende Räume

Durch konkretes Handeln und sichtbare Ergebnisse hat das Projekt große Resonanz erzeugt. Gleichzeitig wirft diese praxisorientierte Arbeitsweise viele übergreifende Fragen auf, die über das spezifische Projekt hinaus von Bedeutung sind. Denn was bedeutet es, wenn eine Kunsthochschule Patente anmeldet? Oder sollten angewandte künstlerische Strategien vielmehr das Diskussionsfeld zwischen „Open Source“ und „Intellectual Property Rights“ erweitern? Denn wer ist bei dieser multiperspektivischen Produktentwicklung überhaupt der Urheber? Und welche Auswirkungen hat dies auf unseren Umgang mit Autorenschaft?

In der Praxis wird deutlich, welche Chancen und Herausforderungen bei der Organisation komplexer Prozesse auftreten, wenn sich die Strukturen erst durch das Projekt herausbilden. Wie also könnten Handlungsstrategien für eine integrative Planung und Umsetzung aussehen, um von Top-down und Bottom-up Steuerung zu profitieren?

Fragestellungen dieser Art könnten zukünftig in entsprechenden „Denkräumen“ vertieft werden, die den praktischen Prozess begleiten. Es könnte ein Zusammenspiel aus schnellem, wirksamem Handeln und übergeordneter Reflexion entstehen, das eine nachhaltige, vielschichtige Wirkung erzeugt. Der Design Reaktor – als definierter Raum für den praktischen Anstoß experimenteller Entwicklungen – würde so zum umfassenden Prototyp für exemplarische Handlungsszenarien, um die verschiedenen Ingredienzien einer Projektgestaltung – wie Produkte, Prozesse, Räume und Denkräume – iterativ zu gestalten.

2 Darunter verstehen wir unbesetzte Räume, die immer wieder neu bespielt werden können und nicht von einer Gruppe oder Person dominiert werden.